

---

**Kocku von Stuckrad:** *Die Seele im 20. Jahrhundert: Eine Kulturgeschichte* (München: Wilhelm Fink Verlag, 2019), 279 S. ISBN 978-3770564378, € 29,90.

Besprochen von **Jens Schlieter:** Bern, E-Mail: jens.schlieter@relwi.unibe.ch

<https://doi.org/10.1515/zfr-2020-0011>

Eine Kulturgeschichte der Seele im 20. Jahrhundert sollte ja, wenn sie Kulturgeschichte sein will, mehr sein als eine Begriffs- oder Diskursgeschichte. Was aber genau ist eine „Kulturgeschichte“ der „Seele“ in der Moderne? Einfacher wäre, zu sagen, was Cicero und andere Stoiker unter der „Kultur der Seele“ (*cultura animi*) verstanden haben – die „Pflege des Geistes“, die Philosophie. Eine Kulturgeschichte der „Seele im 20. Jahrhundert“ steht fraglos vor der Herausforderung, Vorstellungen zur Seele in einem Jahrhundert zu thematisieren, in welchem eine fundamentale Kritik am traditionellen Begriff der Seele überwiegt, ja, die Seele vielerorts als nicht existent erachtet wurde. Leider enthält sich das Buch einer Definition dessen, was unter Seele verstanden werden soll. Von dem entscheidenden Aspekt der traditionell abrahamitischen Seelenvorstellung, dass sie den Tod überdauert, lesen wir zum Beispiel eher nebenbei auf S. 197. „Unsterblichkeit“ ist konsequenterweise auch nicht im Register aufgenommen. Eine methodische Selbstbesinnung, wie nachmetaphysisch von der „Seele“ gesprochen werden kann, wäre sicherlich empfehlenswert gewesen, wenn nicht gar unabdingbar für den Erfolg einer selbstreflexiven Auseinandersetzung. Diese Grundentscheidung – nicht die „Seele“ stecke in der Krise, sondern nur jene Wissenschaften, die sie nicht mehr wahrnehmen (vgl. S. 4) – hat zur Folge, dass notwendig im Vagen bleiben muss, ja, vielleicht auch im Ungefähren bleiben soll, was mit „Seele“ gemeint ist, und mit welchem Erkenntnisinteresse die Bemühung um die „Seele“ unternommen wird. Von Stuckrad entscheidet sich, wie gesagt, von der „Seele“ im wirklich allerweitesten Sinne zu sprechen. Aufgegriffen werden romantische,

literarisch-poetische (von Rilke bis Rowling) und tiefenpsychologische Bestimmungen (insbesondere C. G. Jung). Daneben finden sich neoschamanisch-archaische Vorstellungen und vielfältige weitere Begriffsverwendungen: alltagssprachliche, metaphorische und metaphysische, wie etwa die Weltseele, die Seele einer Landschaft, eines Volkes usw. Es fehlen, erstaunlicherweise, jedoch die theologischen und die nachmetaphysischen philosophischen Debatten über die „Seele“ der Mehrheitskultur, die nicht einbezogen werden.

Genauer setzt der Teil I des Werkes bei den romantischen und okkulten Vorstellungen im frühen 19. Jahrhundert ein und referiert kurz die Romantik, Schelling, Goethe, Schubert, okkulte Traditionen, sowie die Debatten um die Seele in der anhebenden akademischen Psychologie. Zu den weiteren Stationen gehören unter anderem Nietzsche, bei dem allerdings nicht dessen Argumentationen zur „Seele“ im engeren Sinne vorgestellt werden, sondern dessen Vorstellungen zum „Dionysischen“. Dass, wie ausgeführt wird, in Nietzsches Denken „Orpheus zum Prinzip des ‚Dionysischen‘ erhoben“ (S. 31) wurde, muss jedoch bezweifelt werden, erscheint doch Orpheus praktisch durchgängig als Gegenmodell zu Dionysos (vgl. *Geburt der Tragödie*, § 12). Mit weiteren Stationen unter anderem bei Rilke, Rohde, Buber, Renan, Jung, Haeckel, Ostwald oder Schleich verfolgt dieser Teil vor allem das Ziel, nachzuweisen, dass jenseits metaphysik- und religionskritischer Diskurse weder die Rede von der Seele noch diese selbst „erloschen“ ist. Der Teil II nun umfasst die „Seele“ von 1950 bis heute (warum 1950 als Einschnitt genommen wird, bleibt unklar). Hier geht es dem Autor weiterhin darum, aufzuzeigen, wie die „entscheidenden Träger des Seelendiskurses – allen voran die Begriffe Wissenschaft, Natur, Kosmos, Leben und Bewusstsein – in einer breiten kulturellen Rezeption aufgenommen und weiter ausgeformt“ (S. 116) werden. Dies geschieht über Darstellungen der transpersonalen Psychologie, Ken Wilber, Richard Tarnas, Fritjof Capra, Sandra Ingerman (fehlt im Literaturverzeichnis), aber auch über J. K. Rowlings „Harry Potter“, oder Vertreter\*innen der „Dark Green Religion“.

Es handelt sich damit insgesamt um eine selektive Diskursgeschichte, die sich, schon aufgrund der Breite und Auswahl, der Position enthebt, tiefergehende Analysen zu bieten. Das ist schade, ist doch die Frage nach den Bedingungen der Fortführung und Neubesetzung von Seelenvorstellungen bei den behandelten Autor\*innen bei gleichzeitiger Ablehnung des Begriffs der Seele in empirischer Psychologie, dialektischem Materialismus, Religionskritik und philosophischem Positivismus ein fraglos äußerst faszinierender Aspekt der Religions- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Bedenkenswert wäre allerdings, diese Beziehung zwischen Affirmation und Negation der Seele unter einer konkreten Fragestellung zu analysieren, um der Gefahr einer weitgehend willkürlichen Zusammenstellung von „Diskursarrangements“ zu entgehen. So beschränken sich die als Analyse

vorgestellten Partien des Buches darauf, Verschränkungen und „Knoten“ von Diskursen sowohl in Europa wie den USA aufzuzeigen (vgl. S. 3): Die „Seele“ taucht, wie hier ausgeführt wird, im Zusammenhang von „Bewusstsein, Kosmos, Natur, Energie“ und „Lebenskraft“ auf (S. 90), oder in den Diskurssträngen von „Wille, Kunst, Energie und Wissenschaft“ und „Magie“ (S. 177). An die Beobachtung des Offensichtlichen, dass „hier [...] Diskursarrangements fortgeschrieben [werden]“ (S. 212), schließt erstaunlicherweise keine weitere Analyse an.

Da auch Entwicklungen in den USA behandelt werden, besteht eine besondere Herausforderung in der kontextsensitiven Übersetzung einschlägiger englischer Begriffe wie *soul*, *spirit* und *mind* – eine Problematik, die Erwähnung verdient hätte, wie auch, dass der Autor viele längere Belege nicht im englischen Original, sondern in eigens angefertigter Übersetzung zitiert.

Stellungnahmen zu den ontologischen oder normativen Wahrheitsansprüchen der behandelten Aussagen über Seele, Natur oder kosmisches Bewusstsein sind nur gelegentlich implizit erschließbar. Mit dem Fokus auf Traditionen von Neoromantik und neuem Animismus, kollektivem Unbewussten, ökologischer Spiritualität bzw. *Dark Green Religion* sowie *New Materialism* kristallisiert sich allerdings im Fortgang der Lektüre jenes erkenntnisleitende Anliegen als zentral heraus, welches die Überschrift des Epilogs in treffende Worte fasst: „eine kulturwissenschaftliche Seelenrückholung“. Diese wiederum wird aber nicht so ausgearbeitet, dass die zurückgeordnete Seele, wenn man so sagen darf, problemlos in ihre vor- oder nachmoderne Welt einziehen könnte. Vielmehr findet sich die „Seele“, ihrer selbst nicht gewiss, in „Diskursstränge“ und „Diskursknoten“ verstrickt, wie der gewählte methodische Zugang es will. Schlussendlich ist es aber die drohende Klimakatastrophe und „planetarische Bewusstseinskrise“ (S. 146), in deren Kontext die von dem Autor als notwendig erachtete Bemühung um die Rückholung der Seele, als spirituelle Erneuerung der globalen Moderne, letztlich gehört.